Lausitzer Zeitung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend.

Expedition: G. Heinze u. Comp., Langestraße No. 35.

№. 67. Görlitz, Sonnabend, den 7. Juni. **1856.**

Deutschland.

Berlin, 3. Juni. Gestern Abend bald nach 12 Uhr haben Se. Majestät der Kaiser von Rußland Potsdam verlassen und Allerhöchstihre Rückreise über Stettin nach Königsberg ꝛc. angetreten.

— Se. Majestät der Kaiser von Rußland haben dem Minister-Präsidenten Freih. v. Manteuffel den Orden vom heiligen Andreas (den höchsten russischen Orden) zu verleihen geruht.

— Wie man erfährt, hat Se. Maj. der Kaiser von Rußland — in Ausführung der von demselben beliebten Entschließungen hinsichtlich der Flüchtlinge — auch Bakunin begnadigt, jenen demokratischen Russen, der während der Revolutionsjahre in Frankreich und Deutschland eine Rolle gespielt. Se. Majestät hat das Wort der Gnade gesprochen auf die Fürbitte, die Bakunin's Oheim, der General Murawieff, der Sieger von Kars, für denselben bei Sr. kaiserl. Majestät eingelegt hat.

Berlin, 5. Juni. Vorgestern ist das in Schöneberg, Britz und Nixdorf einquartiert gewesene 3te Ulanen-Regiment nach seinen Garnisonen Fürstenwalde und Beeskow marschirt. Der Kaiser nahm nach dem Exerziren des Regiments am Montag von demselben mit den Worten Abschied: „Lebt wohl ihr Leute meines Regiments, bald sehen wir uns wieder", was mit einem dreimaligen Hurrah beantwortet wurde. Wie man sagt, steht diesem Regimente ein neues Geschenk des kaiserl. Chefs bevor, bestehend in neun silbernen Trompeten nach neuer Construction mit Zügen. Bereits im Anfange der vierziger Jahre erhielt das Regiment seine jetzigen silbernen Trompeten von dem damaligen Großfürsten Alexander.

— Im „St.-Anz." liest man folgende ministerielle Verfügung: Auf die Anfrage vom 5. v M. wird der Königlichen Regierung hierdurch eröffnet, daß nach einer von der hiesigen Kaiserlich russischen Gesandschaft ertheilten Auskunft diejenigen Personen, welche ein Visa zur Reise nach Rußland und dem Königreich Polen nachsuchen, auch gegenwärtig noch eine Bescheinigung ihres tadellosen politischen Verhaltens beizubringen haben; dieselbe kann besonders ausgestellt oder dem Passe einverleibt sein. Berlin, den 15. April 1856. Der Minister des Innern. Im Auftrage. Sulzer.

— Der cameriere segreto des Papstes, Fürst Lichnowsky, wird auf seiner jetzigen Reise nach Deutschland, die kirchlichen Zwecken nicht fremd sein soll, auch in Berlin erwartet.

— Der pariser „Presse" wird aus Berlin geschrieben: Der Ministerpräsident beabsichtige in einer zur Kenntniß der europäischen Großmächte zu bringenden Denkschrift die Ansprüche der Krone Preußens auf das Fürstenthum Neuenburg darzulegen und deren Unterstützung zur Wiederherstellung der Autorität Preußens in jenem Canton zu verlangen.

— Bei dem kürzlich in Potsdam stattgehabten Eisenbahnunfall ging die Lokomotive mit einer so rasenden Geschwindigkeit über die offene Brücke, daß sie mit dem Tender (eine in wissenschaftlicher Hinsicht interessante Thatsache) in ganz horizontaler Richtung die 20 Fuß breite Oeffnung der Brücke überflog, so daß sie nicht über Kopf setzte, noch in's Wasser fiel, sondern wie eine Kanonenkugel gegen das Gitterwerk der Drehscheibe anprallte, dieses zertrümmerte und verbog, die Drehscheibe selbst aus ihrer Lage brachte, und dann erst durch den Rückstoß so ins Wasser fiel, daß der hintere Theil der Lokomotive zuerst hinabstürzte, dann der Tender darüber hinfiel.

Königsberg, 4. Juni. Hier eingetroffene Nachrichten aus Petersburg melden, daß die Ausrüstung einer Flotille, bestehend aus einem Schrauben-Linienschiff von 96 Kanonen, aus 2 Fregatten und 2 Korvetten, nach Palermo bestimmt, wohin ihre Majestät die Kaiserin Mutter sich begiebt, der Beendigung nahe sei und demnächst von Kronstadt auslaufen solle.

Dresden, 3. Juni. Die in die einzelnen evangelisch-lutherischen Landeskirchen Deutschlands theils durch mehr oder weniger willkürliches Verfahren, theils durch vereinzelte gesetzliche Anordnungen allmälig eingedrungene große Verschiedenheit in der Leitung des öffentlichen Gottesdienstes und der einzelnen gottesdienstlichen Handlungen insonderheit hatte längst das Bedürfniß fühlbar gemacht, hierin eine größere Uebereinstimmung zu erzielen, ohne dadurch die historisch berechtigte Eigenthümlichkeit der verschiedenen Landeskirchen zu verwischen und eine dem Geiste des Evangeliums widersprechende Uniformität zu erzwingen. In dessen Folge trat bereits vor mehreren Jahren eine von den Kirchen-Regierungen Sachsens, Baierns, Hannovers, Württembergs und der beiden Mecklenburge ernannte Commission von Sachverständigen zusammen, um die nöthigen Vorlagen zu bearbeiten und ihrer Kirchenregierungen zu weiterer Beschlußnahme zu unterbreiten. In den jüngst vergangenen Tagen hat diese Commission, an welcher für Sachsen der Oberhofprediger Dr. Liebner, welcher diesmal zugleich den Vorsitz führte, und der Kirchenrath Dr. Langbein Theil nahmen, zum dritten Male hier in Dresden sich versammelt und ihrer diesmaligen Aufgabe in neun Sitzungen sich entledigt. Dem Vernehmen nach bleibt derselben nur noch die allerdings sehr umfängliche und schwierige Aufgabe zu lösen, möglichste Einigung hinsichtlich der liturgischen Anordnung des öffentlichen Gottesdienstes zu erstreben, welche bei der namentlich zwischen Nord- und Süddeutschland in dieser Beziehung obwaltenden Differenz nicht unbedeutende Schwierigkeiten bietet, so daß zu diesem Zwecke noch sehr umfassende Vorarbeiten erforderlich sind.

Dresden, 5. Juni. Vorgestern ist der Prinz Joseph Bonaparte (der älteste Sohn des Prinzen Karl Lucian Bonaparte und der Prinzessin Zenaïde, Tochter Joseph Napoleon's) von Wien hier eingetroffen und im „Hotel de Saxe" abgestiegen. Derselbe hat im Laufe des gestrigen Tages die vorzüglichsten Kunstschätze der Residenz besichtigt und ist heute Vormittag nach Berlin abgereist.

Konstanz, 1. Juni. Heute in der Frühe vor 3 Uhr brach auf der hiesigen Rheinbrücke Feuer aus. Dasselbe griff so rasch um sich, daß es nicht mehr gelöscht werden konnte, sondern in kurzer Zeit die Rheinbrücke und die Rheinmühle ganz in Flammen standen und in wenigen Stunden gänzlich niedergebrannt waren. Der Schaden, welcher hierdurch der hiesigen Stadt zugeht, ist ein sehr großer. Die von Holz errichtete Rheinbrücke wurde im 12ten Jahrhundert erbaut, sodann in den Jahren 1449 und 1675 zerstört und im Jahre 1802 wieder hergestellt. Die Communication über den Rhein wird zur Zeit durch Schiffe bewerkstelligt.

Kassel, 2. Juni. So eben ist der Justiz-Beamte Tassius, Erfinder und Hauptperson des Treubundes, Ritter des Kurfürstlichen Wilhelms-Ordens seit 1851 u. s. w., wegen zwölf verschiedener Erpressungen unter Mißbrauch seiner Amtsgewalt, wegen vier Fälschungen öffentlicher Urkunden, zweier Unterschlagungen und eines Betruges, neben Aber-

kennung des Rechtes, die kurhessische National-Cocarde zu tragen, zur Dienst-Entsetzung (Cassation) und dann noch zu einer Zuchthausstrafe von drei Monaten und in die Kosten verurtheilt worden. Da der Angeklagte nicht erschienen war, so wurden die verschiedenen Anklagepunkte in contumaciam für wahr angenommen und vom Schwurgerichtshofe unter Ausschließung der Geschworenen das Urtheil gefällt.

Oesterreichische Länder.

Wien. Mehrere österreichische protestantische Geistliche, welche sich in ihrer eigenen und in der bedrängten Lage ihrer Gemeinden um Unterstützung an ihre deutschen außerösterreichischen Glaubensbrüder gewendet haben, sind zur Untersuchung gezogen, indem ihnen solches als Anknüpfung von ungerechtfertigten Verbindungen mit oder in anderen Staaten ausgelegt worden.

In Karlsbad hat am 1. Juni die feierliche Einweihung des neu erbauten protestantischen Gotteshauses, das, im einfachen Style erbaut, am andern Ufer der Tepl in einem reizend schönen Thale liegt, stattgefunden. Die Weihrede hielt Herr Pastor Kettembeil aus Hannover. Die Mittel zum Baue desselben sind durch freiwillige Gaben beschafft worden.

Von der Donau, 29. Mai. Einer Correspondenz aus Wien in Nr. 148 der augsb. A. Z. zufolge sollen den politischen Behörden in der Angelegenheit der Begräbnisse der Protestanten Weisungen zugegangen sein, jede Störung in dem bisherigen Verfahren und in den bisherigen Verhältnissen zu hindern. Das Actenstück, auf welches sich der Hr. Correspondent bezieht, kann kein anderes sein, als ein in diesen Tagen an die Statthalter in den verschiedenen Kronländern ergangener Erlaß des Unterrichts-Ministers, dessen Grundzüge jedoch obige Auffassung schwerlich zulassen dürften. Dieser Erlaß schließt sich dem bekannten erzbischöflichen Schreiben beinahe vollständig an, wie dies aus den Grundsätzen, welche den politischen Behörden bei Entscheidung vorkommender Fälle zur Richtschnur zu dienen haben, hervorgeht. Kein katholischer Priester darf auch nur zu persönlicher Assistenz bei dem Begräbniß eines Nichtkatholiken verhalten werden. Weder das Glockengeläute, noch der Gebrauch kirchlicher Geräthschaften, noch die Mitbenutzung der Friedhöfe ist wider den Willen der katholischen Geistlichkeit dabei zu verstatten. Wo die Nichtkatholiken noch keinen eigenen Friedhof besitzen, ist deßhalb ein abgesonderter Platz dazu auszumessen. Abweichungen von diesen allgemeinen Vorschriften sind nur in jenen Fällen der Nothwendigkeit zulässig, wo auch nach der Weisung des erzbischöflichen Schreibens Ausnahmen für statthaft erklärt werden. Sollten Nichtkatholiken nach allfälligen örtlichen Verhältnissen auf die Mitbenutzung von Friedhöfen ꝛc. privatrechtliche Ansprüche erheben, so haben sie dieselben auf dem ordentlichem Rechtswege geltend zu machen. Das Ministerium geht hierbei von dem ausgesprochenen, auch vom Episcopat festgehaltenen Grundsatz aus, daß Kirchen und Friedhöfe nicht als Gemeindegut, sondern als ausschließliches Kirchengut anzusehen sind. Dies ist der Standpunkt, welchen die Regierung in der Frage einnimmt.

Schweiz.

Kurz oberhalb des Rheinfalles bei Schaffhausen wird jetzt eine Brücke über den Rhein gebaut für eine Eisenbahn. Die Keller des Schlosses Laufen sind zum Tunnel erweitert worden, als Fortsetzung der Bahn auf dem linken Rheinufer.

Spanien.

Madrid, 2. Juni. Die Königin hat die Hand der Infantin, die im Namen des Königs von Griechenland für dessen Thronfolger gefordert wurde, demselben bewilligt.

Frankreich.

Paris, 2. Juni. Von Lyon wird unterm 1. Juni berichtet: Die Rhone, welche noch während des ganzen gestrigen Abends stieg, fing an gegen 9 Uhr Abends ziemlich rasch zu sinken. Diesen Morgen hatte sie sich von mehreren überschwemmt gewesenen Punkten zurückgezogen, aber gestern Abend bot die halb unter Wasser stehende Stadt einen herzzerreißenden Anblick. Dennoch, so traurig die Lage der eigentlichen Stadt gewesen ist, so war dies Nichts im Vergleiche zu den Schrecken am linken Ufer. — Vom Tete d'Or bis zur Mouche, d. h. die ganze Länge der Stadt: — ein Bild der Sündfluth!! dieselben Scenen, dieselben Ruinen, dieselbe Verzweiflung! Um das Unglück überblicken zu können, muß man den vollständigen Abzug des Wassers und die Wiederkehr ruhiger Ueberlegung abwarten. Jetzt schon darf man sich nicht verhehlen, daß man Menschen gegen das immer höher steigende Element kämpfen und, trotz der Anstrengungen sie zu retten — untergehen sah. Und wie viele mag das Wasser ungesehen auf der Flucht erreicht oder unter den einstürzenden Häusern begraben haben? Die Zahl der so verschwundenen Häuser ist unglaublich. Seit vorgestern hörte es nicht auf, und es ist nur zu wahr, daß Charpennes nicht mehr besteht, und la Villette, la Guillotière u. s. w. furchtbar gelitten haben. Wohl denen, welche bei der wirren Flucht vor dem plötzlich hereinbrechenden Wasser nur Hab und Gut verloren und nicht — wie leider Viele — den Verlust Theurer obendrein zu beklagen haben. Pferde, Rindvieh, Thiere aller Art kamen um. Für fast alle Einwohner ist es der völlige Ruin, das schrecklichste Elend, und diese trostlosen Gruppen, welche man gestern die Stadt durchlaufen sah, diese halbgekleideten Frauen mit fast nackten Kindern auf den Armen, — haben nichts, nichts mehr, als die noch feuchten Lumpen, die sie in der Eile der Flucht überwerfen konnten..... Die Rhone ist in dem Augenblicke, wo wir schreiben, um 1 Mètre gefallen und das Sinken hält an. Die Saone war gestern Abend auf 5 Metres 85 Cent. gestiegen, diesen Morgen auf 5 M. 70 C. zurückgegangen. Wenn man auch ein nochmaliges Steigen erwarten muß, so wird dies doch nicht so bedeutend sein, als man einen Augenblick befürchtete, da die Berichte von der obern Saone beruhigender lauten, und es ist zu hoffen, daß, Dank dem wiedergekehrten schönen Wetter, die Saone diesesmal für Lyon barmherziger sein wird.

Paris, 3. Juni. Die Legislative hat 2 Millionen Francs zur augenblicklichen Unterstützung der Ueberschwemmten von Lyon votirt.

— An der Spitze seines öffentlichen Theiles berichtet der Moniteur unterm 2. Juni: „Der Kaiser ist heute früh 7 Uhr, unter dem lauten Vivatrufen der Menge, die sich von seinem Hotel bis zum Bahnhofe drängte, von Dijon abgereis't. Zu Lyon angelangt, verließ der Kaiser, von dem Bauten-Minister begleitet, zu Pferde das Hotel de l'Europe, um die am schwersten von der Ueberschwemmung betroffenen Stadttheile zu besuchen. Er durchritt dieselben im Schritt und besichtigte auch die Breschen in den beiden Rhonedämmen, durch welche die Fluth hereinbrach. Wiederholt mußte er Strecken durchreiten, die das Wasser noch bedeckte. Von der Bevölkerung wurde er mit unaufhörlichen Vivats begrüßt. Sichtlich bewegt vertheilte der Kaiser persönlich zahlreiche Spenden an die ihn umdrängenden Opfer der Ueberschwemmung. Später begab sich der Kaiser nach dem Lager von Sathonay. Morgen früh um 7 Uhr wird er nach Valence abreisen." Der Moniteur fügt bei, daß der Kaiser dem Präfecten des Rhone-Departements 100,000 und dem Präfecten des Isère-Departements 25,000 Fr. zur Vertheilung unter die am härtesten durch die Ueberschwemmungen betroffenen armen Familien hat zustellen lassen.

— In der Münze werden jetzt hübsche kleine Medaillen als Andenken an die Tauffeier geprägt. Die eine Seite zeigt die Büste des kaiserlichen Prinzen mit der Umschrift „Napoleon — Eugen — Ludwig — Johann — Joseph", die andere das Taufbecken mit der Inschrift: „14. Juni 1856".

— Der in Begleitung von drei römischen Prälaten am 4. Juni zu Marseille erwartete Cardinal Patrizi wird dort, wie zu Lyon, von den höchsten weltlichen und geistlichen Behörden feierlichst empfangen werden. Zu Paris empfängt ihn der Groß-Ceremonienmeister, und Hof-Equipagen bringen ihn und sein Gefolge nach den Tuilerien, wo eine Reihe von Zimmern, so wie ein besonderer Tafel- und Equipagendienst für ihn eingerichtet ist. Am Abend seiner Ankunft ist Privat-Empfang des Cardinals beim Kaiser; der öffentliche Empfang findet später mit großem Pompe statt. Bei den officiellen Ausfahrten wird dem Cardinal das Kreuz, als äußeres Abzeichen seiner Würde, zu Wagen vorausgefahren werden. Alle Wachen müssen unter Gewehr treten, wenn er vorbei fährt.

Paris, 4. Juni. Der heutige „Moniteur" meldet, daß der Kaiser auch die Städte Valence und Avignon besucht, in Arles übernachtet und allenthalben beträchtliche Summen zurückgelassen habe.

Großbritannien.

London, 2. Juni. Das Cabinet zu Washington hat die neue Regierung von Nicaragua, d. h. die Regierung Walker's anerkannt. Daß dies in England einen ungünstigen Eindruck machen werde, ließ sich mit Sicherheit voraussehen.

London, 3. Juni. Die centralamerikanische Frage ist in den letzten Tagen wieder stark in den Vordergrund getreten. „Es unterliegt kaum einem Zweifel," schreibt heute die Times, „daß die Regierung des Generals Pierce auf der von ihr eingeschlagenen Bahn nicht Halt machen, sondern der Anerkennung des Gesandten Walker's durch die Entlassung des Gesandten der Königin Victoria die Krone aufsetzen wird. Wir dürfen uns nicht länger mit der trügerischen Hoffnung schmeicheln, das weisere und gemäßigtere Rathschläge den Sieg bei einer Regierung davontragen werden, die sogar den bloßen Schein verschmäht, als beobachte sie die Gesetze, welche den Verkehr zwischen den Nationen regeln, und die sich nicht schämt, die Interessen einer großen Nation mit der Sache von Männern zu identificiren, deren Gewerbe ein etwas hoffnungsvoller Freund des menschlichen Fortschrittes vor ein paar Jahren für einen Anachronismus und eine Unmöglichkeit erklärt haben würde. Dieselben Wahl-Nothwendigkeiten, welche den Vertreter einer Bande rechtloser Freibeuter zum passenden Gast und Gefährten des Hauptes einer christlichen und gesitteten Republik machen, haben es dahin gebracht, daß wir, trotz unseres ernstlichen Wunsches, eine unabsichtliche Beleidigung wieder gut zu machen, und obgleich wir uns alles dessen enthalten haben, was möglicher Weise den Zwist hätte verschlimmern können, die Schmach erdulden müssen, zu sehen, wie unser Gesandter in Washington aus dem diplomatischen Kreise ausgestoßen wird wegen angeblicher Vergehen, deren Vorhandensein auf Grund von Zeugnissen angenommen wird, auf welche hin wir auch nicht einmal den allerelendesten Wicht verurtheilen würden. Bei der Präsidenten-Wahl muß um jeden Preis gesiegt werden, und das gegenwärtige Ministerium hält es für besser, sich in die tiefste Schande und das Land in die größte Gefahr zu versenken, als auch nur eine einzige Stimme zu verlieren, die sich durch freches Auftreten gegen Verbündete oder durch Freundschaft mit Verbrechern erobern läßt." In Bezug auf die voraussichtlichen nächsten Folgen eines solchen gespannten Verhältnisses zwischen den beiden Nationen oder, vielleicht richtiger gesagt, Regierungen, äußert die Times: „Die Entlassung des Hrn. Crampton und die des Hrn. Dallas, welche gleich darauf folgen muß, bedingt noch keineswegs einen Kriegszustand und bildet eben so wenig nothwendiger Weise das Vorspiel zu einem solchen furchtbaren Uebel. Wir können in Frieden mit Amerika leben, wenn auch ohne diplomatische Vertretung, und vielleicht sind wir sogar auf einem Punkte angelangt, wo die Abwesenheit von Gesandten die Besorgniß vor Gefahr vermindert."

London, 4. Juni. Die heutige Times sagt, der Brief, welcher die Anzeige von der Entlassung Crampton's bringe, könne jeden Tag eintreffen, und vierzehn Tage später werde Herr Dallas England verlassen.

Rußland.

Warschau, 27. Mai. Gegen die Geistlichkeit der katholischen Kirchen, welche dem Kaiser in einer Deputation vorgestellt wurde, hat der Kaiser sich sehr gnädig geäußert, auch versprochen, für die Klerikal-Akademie mehr zu thun, als bisher von Staatswegen geschehen ist. Auf die baldige Besetzung der erledigten Bisthümer, des erzbischöflichen Sitzes von Warschau und der beiden Bischofssitze von Augustowo und Lublin scheint indeß keine Hoffnung zu sein.

Türkei.

Von der Donau. Die mit der Regulirung der bessarabischen Grenze beauftragte Commission hat der „F. P.-Z." zufolge am 19. Mai in Galacz die erste Sitzung gehalten, in welcher sie sich mit der Verification der Vollmachten beschäftigte. Anwesend waren für Oesterreich der Oberst Kalik, welcher bereits seit dem 5. Mai in Galacz ist, wo er die nöthigen Vorstudien für die Arbeit der Commission macht, für England der Oberst Stanton, für Frankreich der Oberst Besson, für Rußland General Fonton, der Baron Stackelberg, Oberst des Generalstabes, und der russische Consul Cola, welcher beim Einmarsch der Oesterreicher in die Provinzen seinen Consulatsposten in Galacz verlassen und sich nach Rußland zurückgezogen hatte; für die Türkei Derwisch Pascha und Muhlis Pascha (Gregor Sturdza, zweiter Sohn des Exfürsten Michael Sturdza). Nach einigen vorbereitenden Sitzungen wird sich die Commission sogleich an Ort und Stelle begeben, und die Tracirung der neuen Grenze vom Saziksee an beginnen.

Pariser Briefe.

II.

Paris, den 29. Mai 1856.

Auch hier hat, wie bei Ihnen, der Tod in den letzten Tagen viele und kostbare Opfer gefordert. Seine Schläge, meist hart und unerwartet zugleich, scheinen mit Vorliebe gegen die Aristokratie der Intelligenz gerichtet, als ob es ihm, der Alles gleich macht, daran gelegen wäre, das Niveau der Mittelmäßigkeit zu erheben. Père Lachaise und der Cimetière de Montmartre haben in der verflossenen Woche manchen Namen gehört von gutem Klange auf den Gebieten des Wissens und der Kunst, — und auch der Genius unserer deutschen Literatur weiß in beiden Todtenstädten zwei liebe Gräber: — das Ludwig Börne's auf dem ersteren, unfern Abälard und Heloisen's letzter Wohnung, — und die frische Erde, die im Kirchhof von Montmartre Heinrich Heine birgt. Nach vielem Suchen habe ich Heine's Grab nun gefunden; die Schwierigkeiten, die damit verbunden sind, vergrößerten sich noch durch seinen Namen, der in dem Munde eines Franzosen die unglücklichste Gestalt von der Welt annimmt. Possierlich war in der That meine Verständigung mit dem gardien, der seine Todten kennt, wie der concierge die Hausbewohner bis hinauf in die Mansarden. Der gute Mann ließ nicht locker bis ich ihm mit ernster Miene zugegeben, daß der fragliche Name etwa wie „éné" ausgesprochen werden müsse. Einige von Heines Verehrern in Deutschland, denen ich zugesagt habe, ein Andenken von seinem Grabe zu schicken, werden sich wohl gedulden müssen, — Blumen auf Gräbern sind hier Seltenheiten. Und doch, daß ich nicht lüge, am Sonntag Morgen war dort die erste aufgeblüht. Freundeshand hatte ein Rosenstöckchen auf die einfache Sandsteinplatte gesetzt und daran das kleine liebliche Frühlingslied geheftet:

„Wenn Du eine Rose schaust,
„Sag, ich laß sie grüßen."

Ich kann nicht umhin, Ihnen hieran eine Bemerkung zu knüpfen, die, wie ich meine, für einen großen Theil unserer Landsleute recht charakteristisch ist. Wenige Schritte von Heine's Grabe entfernt, höre ich in dessen unmittelbarer Nähe das deutsche Gespräch zwei junger Leute, das, als ich mit meinem Begleiter hinzugetreten, verstummte oder sich vielmehr in ein — ich weiß nicht wie ich's nennen soll — in ein absichtlich undeutliches Gemurmel oder Gelispel verwandelte. Mit einigen Worten, die ich nichtsdesteweniger verstand, ward mir auch die Ursache klar. Sehen Sie, das waren zwei Deutsche, die sich in Paris ihrer Heimath, ihrer Muttersprache geschämt haben; wie mancher aber bei uns daheim thut sich gütlich, wenn es ihm gelingt, drei französische Worte, die das glückliche Ungefähr mit Hülfe eines dictionnaire ihm zueignen machte, des Tages so und sovielmal anzubringen! Der Grund, daß der Franzose für unsere deutsche Zunge wenig Sympathien zeigt, liegt übrigens sehr nahe: er hört hier meist süddeutsch und vorzüglich den schönen Dialekt des Elsaß sprechen, und als der mir zu Ohren gedrungen, da ist mir im vollen Ernste Angst geworden vor meiner eigenen Muttersprache. Auf eine gleiche Weise kann das Gefühl für Wohllaut selbst auf der einsamsten der Südseeinseln nicht erstorben sein.

Gern möchte ich Ihnen recht viel von einem anderen Grabe schreiben, einem Grabe, wie die Welt kein zweites schaffen wird, von grandiosen Formen und doch von einfacher Schönheit, und unerschütterlich wie das Andenken dessen, den es so würdig umschließt. Visconti's Schöpfertalent, Pradier's Meißel, kurz, die Künste Frankreichs in ihrer edelsten Begeisterung haben gewetteifert um das Grab des Kaisers zu vollenden im Dome der Invaliden. Treten Sie ein in die magische Krypta mit ihrem ewigen Sonnenschein, den Sie anderen Welten entnommen glauben, treten Sie hin vor den zierlosen aber enormen Sarkophag, der die Asche des Mannes birgt, dessen letzter Wunsch es war, an den Ufern der Seine zu ruhen, mitten unter dem Volke, das er so sehr geliebt, (je désire, que mes cendres reposent sur les bords de la Seine, au milieu du peuple français que j'ai tant aimé), sehen Sie dort rechts und links die beiden Getreusten Duroc und Bertrand Wache halten noch im Tode und die beiden

Stelzfüße, die Ihnen leise erzählen, daß das der Degen ist und der Hut, den er bei Austerlitz getragen — ach! das ist ein Gefühl, wie ich es noch nicht kannte. — Ein Besuch bei den Invaliden ist überhaupt von dem höchsten Interesse. Hier kann man Frankreich studiren, wenn man das Milchgesicht, das seine Beine in der Krim gelassen, den Alten seppen und mit ihm um die Wette fahren sieht, den Alten, der die seinen vielleicht an der Beresina weiß. Das ist überhaupt gar ein lustiges Völkchen, diese „vieux de la vieille" und wie sie sich in's Zeug werfen, wenn sie Ihnen ihre lebensgroßen Marschallsbilder erklären! Mir hatte man einen alten Kanonier als Führer zugetheilt, — die gute Seele war ziemlich taub und schrie als ob es gälte eine Batterie während der Aktion zu kommandiren; im letzten Zimmer aber bei einer kleinen, reizenden Büste Napoleons wurde er still, nahm sie von der Wand, streichelte sie erst und dann hat er seinen Kaiser so recht herzlich abgeküßt und die hellen Thränen liefen ihm in den grauen Bart.

Drei große Ereignisse stehen den Parisern in den ersten Junitagen bevor: die Taufe des Kaiserlichen Prinzen (am 14., nicht am 9. Juni), die Eröffnung der Exposition agricole und die eines neuen Etablissements, geschaffen um dem Vergnügungsdrange, der die Pariser Gesellschaft quält, für einige Zeit zu genügen. Von ersteren beiden viele Worte zu machen, wäre jetzt verlorene Mühe; seiner Zeit werde ich Ihnen schreiben, was ich davon gesehen; vorläufig nur soviel, daß ich den Prinzen bei seiner ersten Uebersiedlung nach St. Cloud unter der Obhut von 50 bärtigen Kinderfrauen, d. h. deutlicher gesprochen, einen Wagen gesehen habe, der von 50 Hundertgarden escortirt wurde. Die Begeisterung übrigens, die der jüngste Akt der Kaiserin hervorgerufen, welche das Ergebniß der freiwilligen Zeichnungen der Bewohner der Hauptstadt — ursprünglich als ein Zeichen der Dankbarkeit für sie bestimmt — in einen Fond zur Erziehung von Waisen aus dem Arbeiterstande umgewandelt, ist nicht zu beschreiben. — In der Ausstellung denke ich jedenfalls das Vergnügen zu haben, einige Cochinchinesen aus der lieben Heimath wiederzufinden, obwohl es mir bis jetzt noch nicht gelungen, in dem hühnerologischen Theile, der sich nämlich im Freien befindet, den unverkennbaren Accent der Lausitz zu erlauschen. Der Einzug des gehörnten Contingents, das Oestreich gestellt, war recht idyllisch; Glockengeläut auf den Boulevards ist den Parisern wahrscheinlich noch nicht vorgekommen — Wortspiele, wie gewöhnlich, in genügender Anzahl.

Das Letzte aus der oben genannten Dreizahl scheint Ihnen sicher das Unwichtigste und doch, um Ihnen einen Begriff zu geben, in welcher Weise man hier das Nichts in Wunderdinge umzuschaffen pflegt, lassen Sie mich, so gedrängt wie möglich, etwas von dem „Pré Catelan" erzählen. Pré Catelan ist eine Wiese von ungefähr 18 Morgen Fläche, dicht am bois de Boulogne. Den Namen betreffend, ist Folgendes zu bemerken: Catelan, einer der ambulanten Autoren, von denen das erste Buch der französischen Literaturgeschichte handelt, also ein Troubadour, soll auf dem Wege zu Philipp dem Schönen von Kämmerlingen des Königs, welche wußten, daß er für den Hof reiche Geschenke mit sich führe, auf der Wiese, die heute seinen Namen trägt, ermordet worden sein. Die Geschichte kam einige Zeit nachher auf seltsame Weise an den Tag. Man glaubte nämlich an einem der Mörder einen eigenthümlichen Geruch wahrzunehmen, man sann nach und — siehe da, man fand, daß es provençalischer Geruch sei — die Geschenke Catelans hatten aus provençalischen Parfums bestanden. Die Mörder wurden, wie sich's damals gehörte, lebendig geschunden, dem Ermordeten aber ein Kreuz errichtet. Letzteres ist unter Ludwig XIV. oder XV. durch einen kleinen Obelisken ersetzt worden, der noch jetzt als Warnungstafel dasteht, daß es selten rathsam ist, reicheren Leuten Geschenke zu machen.

Dieser Pré Catelan nun besaß noch vor kurzer Zeit keinen einzigen Baum; jetzt umschließen bereits 3000 Meter blühender Fliederhecken mehr als 3000 grüne Bäume, unter denen sich 500hundertjährige Kastanienbäume befinden. Man pflegte früher häufig zu sagen: zwei Dinge seien mit Geld nicht zu erwerben: Gesundheit und Schatten; — seitdem hat man zwar die Homöopathie erfunden, stirbt aber nach wie vor früher oder später; aber was die Verpflanzung von Bäumen, fremden Sträuchern u. s. f. anbetrifft, so leistet man hier in der That Wunder. Es ist freilich theuer, aber doch bei weitem billiger geworden seit Ludwig XIV., dem in Marly der Schatten eines Baumes aus dem Walde von Compiegne mehr als 30,000 Frcs. gekostet haben soll. Bis jetzt hat man 400,000 Franken auf den Pré Catelan verwendet, im nächsten Frühjahr (wenn nicht unerwartete Hindernisse eintreten) soll das Etablissement in seiner Vollendung eine Million verschlungen haben. Solche Summen ziehen die Pariser. Schließlich noch einen Passus aus der vorläufigen Anzeige alles dessen, was hier geboten werden soll: „Pré Catelan wird in Paris der einzige Ort sein, wo man sich zu Roß oder im Wagen sitzend photographiren lassen kann!"

Wollte ich Ihnen alles mittheilen, was mir hier das höchste Interesse zu haben scheint, Dinge, die in den Augen eingefleischter Pariser mehr oder minder Kleinigkeiten sind — ich würde kein Ende finden. Welcher Spektakel bei Ihnen, wenn z. B. während der Vorstellung Jemand aus der zweiten Gallerie in das Orchester fiele! Hier hat sich das letzthin im Théatre des Funambules ereignet, und die Theaterzeitung ergeht sich darüber, nach kurzer Erwähnung des Faktums, in folgenden Worten: „Die Vorstellung nahm ohne anderweitigen Unfall ihren Fortgang." Mein Gott! klingt das nicht gerade, als ob jeden Abend die Zuschauer zu Dutzenden ins Parterre fielen — und heute Abend blos einer!?

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Ueber den in der Costa Rica-Affaire vielgenannten Oberst Schlesinger theilt man nach einem New-Yorker Privatschreiben Folgendes mit: Der jetzige Oberst Schlesinger ist der Sohn eines deutschen Israeliten und Kleiderhändlers aus Groß-Kanischa in Ungarn. Er diente in der östreichischen Armee, in der er es zum Korporal brachte, und aus unbekannten Gründen seinen Abschied erhielt. Zur Zeit des ungarischen Krieges lebte er im väterlichen Hause, seinen Vater in Besorgung seines Geschäfts unterstützend. Er trat dann als Korporal in die ungarische Armee. Während eines kurzen Urlaubs, den er erhielt, kaufte er sich in Pesth Offiziers-Uniform, mit der er sich dann auch in seiner Heimath dem erstaunten Papa präsentirte, der aber noch viel mehr erstaunte, als er einige Monate später in Pesth Erkundigungen nach dem Lieutenant Schlesinger einzog und den Bescheid erhielt: es gebe blos einen Korporal Schlesinger. Von seinen Heldenthaten während des ungarischen Krieges hat nichts verlautet. Zuletzt tauchte er wiederum als Lieutenant in Comorn auf, und zwar kurze Zeit vor der Capitulation, zu welcher Zeit man die Berechtigung zum Portepee eben so skrupulös untersuchte, wie etwa in Rastatt, wo die Kriegsminister und Obersten und Kriegsminister-Stellvertreter gleichfalls zu Dutzenden aufgetaucht sein sollen. Schlesinger erhielt deshalb mit anderen Offizieren der Besatzung seine Freiheit unter dem Titel: Ober-Lieutenant, da alle Offiziere vor der Uebergabe um einen Grad avancirten. Von Comorn zog Schlesinger nach Hamburg und von dort nach London, wo er sich in aristokratischen Kreisen bewegte und räthselhaft viel Geld zur Verfügung hatte. — Nach Amerika verschlagen, machte sich Schlesinger sehr bald als Major bemerklich, der im ungarischen Kriege Wunder der Tapferkeit verrichtet habe. Seine Sprachkenntnisse verschafften ihm die Bekanntschaft einiger Cuba-Patricten, bei denen er sich in gewaltigen Respekt zu setzen wußte. Er gewann namentlich die Freundschaft von Lopez, entwickelte aber gleichzeitig sein altes Talent, Gelder herbeizuschaffen. Mit Lopez machte er als Major im Generalstabe (!?) die Cuba-Expedition mit, ohne daß uns irgend etwas zur Kenntniß gekommen wäre, was bewiesen hätte, daß er den Pulvergeruch mehr liebte, als in Ungarn. Er wurde gefangen und mit den übrigen Flibustiern nach Ceuta in Afrika gebracht. In der Gefangenschaft wußte er sich durch seine Sprachkenntnisse und gewandten Manieren mancherlei Vorzüge vor seinen Leidensgefährten zu verschaffen, in Folge deren es ihm nach ungefähr 9 Monaten mit Hülfe von Cubanern gelang, zu entfliehen und nach Amerika zurückzukehren. Hier saß er später (in Charleston) eine kurze Zeit im Gefängnisse wegen eines romantischen Abenteuers, wie einige Zeitungen sagten. Ole Bull, bei dem er sich schon früher einzuschmeicheln gewußt hatte, leistete Bürgschaft für ihn, und später wurde Schlesinger freigesprochen. Schlesinger ist in der That nichts weiter als ein gewandter Abenteurer, den Leuten durch ein ungeheueres Mundstück und kolossale Unverschämtheit imponirend, dabei ohne allen Muth. Alle die Histerien von seinen Heldenthaten in Ungarn und Cuba sind Lügen, die namentlich von leichtgläubigen Cubanern in den Zeitungen wiedergekäut werden." Welche Rolle Schlesinger in New-York gespielt hat, wird Vielen bekannt sein. Das Gefecht bei Santa Rosa hat ihm endlich den Rest gegeben.

Verantwortlich: Ad. Heinze in Görlitz.

Hierzu „Görlitzer Nachrichten."